

Gutshöfe in den Haßbergen

Eigentumsrechtliche und wirtschaftliche Wandlungsprozesse
seit 1900 *

VON

KAROLA PRECHTL

Mit 2 Karten

Eine der auffälligsten Erscheinungen im kulturlandschaftlichen Bild der Haßberge ist die für eine nordbayerische Landschaft ungewöhnliche Häufung von Schloßbauten, denen in der Regel ein Gutshof angegliedert ist. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle handelt es sich dabei um Adelssitze, die auf die Landnahmezeit und die Zeit der hochmittelalterlichen Rodungs- und Erschließungspolitik zurückgehen. Dominierend für den Untersuchungsraum¹ sind hier u. a. die noch heute bestehenden Linien der Rotenhan, Truchseß und Fuchs, die auch die Bauherren der größtenteils noch erhaltenen, ehemals ritterschaftlichen Schlösser stellten und die zugehörigen Güter bewirtschafteten. Ihr Wirken hat die wirtschaftliche und soziale Struktur sowie das kulturelle und religiöse Gesicht des Raumes entscheidend geprägt. Heute stellt sich dem Betrachter nun die Frage nach der gewandelten Funktion und Nutzung der herrschaftlichen Gebäude und Betriebe.

Als Ausgangspunkt für die Untersuchung der Wandlungsprozesse, denen die Gutshöfe in den Haßbergen unterworfen waren, wird sinnvollerweise die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gewählt. Denn um 1900 existierte hier eine noch weitgehend intakte, in ihrem überkommenen Bestand überwiegend erhaltene Gutswirtschaft².

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1979 abgeschlossen wurde.

1) Kernraum des Untersuchungsgebietes sind die Haßberge, die nördlich des Mains das Gebiet der Keuperstufe zwischen dem Main bei Zeil und Bad Königshofen im Grabfeld einnehmen. Da der östlich anschließende, bis zum Itztal reichende Talbereich des Itz-Baunach-Hügellandes in bezug auf die Thematik sehr eng mit den eigentlichen Haßbergen verflochten ist, wurde dieses Gebiet mit in die Bearbeitung einbezogen.

2) Um 1900 versteht man unter einem ‚Gut‘ einen größeren Grundbesitz, dem in der Mehrzahl der Fälle – das gilt zumindest für den Untersuchungsbereich Haßberge – ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb angegliedert ist. Charakteristisch für solche Besitzungen, die in der Regel über 100 ha umfassen, ist die Beschäftigung einer relativ großen Zahl nicht familieneigener Arbeitskräfte.

1. Die Situation der Gutshöfe um 1900

a) Räumliche Verteilung der Güter und Typisierung der Gutshöfe

Charakteristisch für die Verteilung der Güter im Untersuchungsraum ist ihre fast ausschließliche Anordnung in Talbereichen, während die Haßberghochfläche ausgespart bleibt. Zwei Konzentrationspunkte bzw. -linien fallen besonders auf: Es sind dies die hügelige Landschaft zwischen dem unteren Bau- nachtal und dem Itztal sowie das mittlere und obere Baunachtal und das Weis- achtal.

Die Größenverhältnisse der einzelnen Gutshöfe reichten von etwa 100 ha Gesamtbesitz in Wasmuthhausen bis 1915 ha in Rentweinsdorf. Die Mehrzahl der Güter läßt sich in die Größengruppe zwischen 100 ha und 300 ha einordnen. Bei einem Vergleich der Hektarzahlen von Landwirtschaft und Forst zeigt sich, daß die Größe der Besitzungen in der Regel durch die ausgedehnten Wald- areale zustande kam. Auch das Bild des ansonsten kleinparzellierten Ackerlan- des wurde von den großen Schlägen der Güter auffallend beeinflußt.

Aufgrund der unterschiedlichen Flächenverteilung von Land- und Forst- wirtschaft innerhalb der einzelnen Gutshöfe können verschiedene Typen von Gutsbetrieben ausgegliedert werden: Bei einer landwirtschaftlich nutzbaren Fläche über 20 ha und einem gleichzeitigen Waldbesitz mit mehr als 50 ha soll von einem ‚land- und forstwirtschaftlichen Gut‘ gesprochen werden. Diese Kri- terien treffen auf die Mehrzahl der Güter zu. Beträgt die Forstgröße weniger als 50 ha und umfaßt die Landwirtschaft mehr als 20 ha, wird der Betrieb als ‚land- wirtschaftliches Gut‘ bezeichnet. Diese Bezeichnung gilt für Stöckach, Was- muthhausen und die Specke. Liegt eine umgekehrte Flächenverteilung vor, wird von einem ‚forstwirtschaftlichen Gut‘ gesprochen. Das gilt für den Einzel- fall Leuzendorf.

Zur Zeit der Jahrhundertwende gab es im Untersuchungsgebiet 24 Güter. Davon waren u.a. Rentweinsdorf und Eyrichshof, Burgpreppach und Schweinshaupten sogenannte Fideikommißgüter. Das bedeutet, daß es sich bei diesen Besitzungen um ein unteilbares, unveräußerliches Familienvermögen handelte, das stets geschlossen an ein Familienmitglied weiter vererbt werden mußte. 1905 waren von den 24 Gutshöfen 21 herrschaftlicher und drei – Gereuth, Specke und Weißenbrunn – bürgerlicher Besitz. Von den herrschaftli- chen Eigentümern waren die Freiherren von Rotenhan in Rentweinsdorf (seit 1231) und Eyrichshof (seit 1330) sowie die Freiherren Fuchs von Bimbach und Dornheim in Burgpreppach (seit 1334) und Schweinshaupten (seit 1408) altein- gesessene Adelsfamilien im Untersuchungsgebiet. Dagegen traten z. B. die Gra- fen von Horneck (Maroldsweisach) erst seit dem 18. Jahrhundert, die Grafen von Ortenburg (Birkenfeld) seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Bereich der

Haßberge auf und nahmen den Platz inzwischen ausgestorbener Adelsgeschlechter ein.

Ein Charakteristikum der Gutswirtschaft um 1900 war eine – im Vergleich zu heute – weit größere Zahl von verpachteten Gutshöfen. Nur die Güter in Birkenfeld, Eyrichshof, Rentweinsdorf und die Specke standen in Eigenbewirtschaftung, wobei die herrschaftlichen Besitzer zur Leitung ihrer Betriebe einen Gutsverwalter beschäftigten. In allen Fällen einer Verpachtung betraf diese nur jeweils die Landwirtschaft.

Neben Land- und Forstwirtschaft gab es auf einigen Gutshöfen auch einen gewerblichen Betriebszweig. Von überregionaler Bedeutung waren die Steinbrüche, die zu den Gutshöfen von Maroldsweisach (Abbau von Nephelinbalsaltvorkommen am Zeilberg) und Burgpreppach (Erzeugung von Werkstein und Bauquadern aus weißem Keupersandstein, sogenanntem Burgpreppacher Sandstein) gehörten. Weitere gewerbliche Betriebszweige der Güter waren Brauereien (Birkenfeld, Rentweinsdorf) und Gastwirtschaften (Rentweinsdorf, Specke). In der Getreidemühle der Specke und in der zur Herrschaft Gereuth gehörenden Mühle Schenkenau wurde neben der gutseigenen Erzeugung auch Getreide von Kunden gemahlen.

b) Der landwirtschaftliche Betriebszweig der Gutshöfe

Der Ackerbau auf den Gutshöfen wurde zur Zeit der Jahrhundertwende vom Getreidebau geprägt. Die hektarmäßig größten Flächen nahm der Weizen ein. Daneben gab es einige wenige Gutshöfe (Specke, Gereuth, Untermerzbach), auf denen Viehzucht und Milchwirtschaft dominierten und die deshalb neben Getreide Futterpflanzen (vor allem Klee) anbauten. Sonderkulturen waren um 1900 in den Haßbergen noch relativ weit verbreitet: Wein (Gleisenu, Ebelsbach, Ziegelanger) und Hopfen (Friesenhausen, Untermerzbach) wurden nur in kleinem Umfang und mit bescheidenen Erträgen angebaut. Flächenmäßig bedeutender war Obstanbau mit Äpfeln, Birnen, Kirschen und Zwetschgen unter anderem in Eyrichshof, Rentweinsdorf, Gereuth und Stöckach.

Zur Regulierung des Wasserhaushaltes, vor allem der lehmigen und tonigen Acker- und Wiesenböden, wurden Dränagen in Form von offenen Gräben angelegt, während zur Verbesserung der Wiesen bei vorherrschend sandigen Böden Bewässerungseinrichtungen (Rieselwiesen) geschaffen wurden.

Insgesamt kennzeichneten Breitbeetbau, verbesserte Dreifelderwirtschaft und eine geringe Mechanisierung die Landwirtschaft auf den Gutsbetrieben. Vor allem im Hinblick auf die im großen Umfang betriebene Viehzucht beschäftigten die Gutshöfe im Durchschnitt 30–40 Arbeitskräfte, wobei es sich neben den Landarbeitern auch um verschiedene Gutshandwerker, wie dem Brauer, dem Küfer und dem Schmied, handelte.

Die Viehzucht war der zweite wichtige landwirtschaftliche Betriebszweig auf den Gutshöfen. Zucht- und Mastviehhaltung sowie Milchwirtschaft standen in den einzelnen Betrieben nebeneinander – jedoch mit unterschiedlichem Schwerpunkt. Im Rindviehbestand dominierte das einfarbige gelbe Frankenvieh. Schweinezucht und Schafzucht (Frankenschaf) waren ebenfalls weit verbreitet, während der Geflügelzucht nur sehr geringe Bedeutung zukam. Fischzucht wurde vor allem als Teichfischerei in gutseigenen Weihern (Karpfen, Schleie, Hecht) betrieben. Das Zuchtziel des Rentweinsdorfer Gestüts war das Militärpferd, während im Gestüt von Friesenhausen Arbeitspferde herangezogen wurden. Schließlich gab es Imkerei mit relativ hoher Qualität in Walchenfeld, Eyrichshof, Rentweinsdorf und Bundorf.

c) Absatz und Vermarktung

Der weitaus größte Teil der landwirtschaftlichen Produkte wurde an das Lagerhaus des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Ebern geliefert. Der Absatzmarkt für Butter aus den Betrieben in Eyrichshof und Friesenhausen lag vorwiegend in Thüringen. Der Anbau von Obst diente in erster Linie zur Deckung des eigenen Bedarfs der Güter und zur Herstellung von Trockenzwetschen sowie zur Bereitung von Most und Obstbranntwein. In Birkenfeld gab es eine gutseigene Brennerei.

d) Der Waldbesitz der Gutshöfe

Bei der Mehrzahl der Gutshöfe nahm der Anteil des Forstes am Gesamtbesitz zwischen 50 % und 90 % ein, wobei im allgemeinen Mischwald mit Fichte, Kiefer, Eiche und Buche dominierte. Vom Gutsherrn angestellte Revierförster führten die Bewirtschaftung des Waldes aufgrund langfristiger Betriebspläne mit dem Ziel der Nutzholzerzeugung durch. In der Specke und in dem zur Herrschaft Gereuth gehörenden Truschenhof wurde Holz auch in gutseigenen Sägewerken verarbeitet.

Eine weitere Nutzung des Waldes geschah durch Eigenjagden der Gutsbesitzer und durch die für die Bauern ausgewiesenen Brennholzrechte, wie u. a. in Rentweinsdorf und Leuzendorf.

e) Die Bedeutung der Güter zur Zeit der Jahrhundertwende

Aufgrund ihrer Funktion als Arbeitgeber für die ortsansässige Bevölkerung und als Patronatsherr über Kirche und Schule (womit vor allem das Recht der Stellenbesetzung des Ortsgeistlichen und die Pflicht der großen und kleinen Baulast für Kirche und Schule verbunden war) sowie wegen der Übernahme weiterer vielfältiger Aufgaben im öffentlichen Leben erreichten die

Gutseigentümer Einfluß in wirtschaftlicher, sozialer, kultureller, religiöser und politischer Beziehung.

Da die Bewirtschaftung der Gutshöfe nicht nur zur Selbstversorgung diente, wurde mit der erzielten Überschußproduktion ein wichtiger Beitrag zur Versorgung der nichtbäuerlichen Bevölkerung der Umgebung geleistet.

2. Wandlungen der Gutswirtschaft zwischen 1900 und 1978

a) Ursachen der besitzrechtlichen Wandlungen

Die Ursachen für die besitzrechtlichen Wandlungen innerhalb der Gutshöfe reichen von persönlich-familiären Motiven, wie das Fehlen eines Nachfolgers, über wirtschaftliche und innerbetriebliche Probleme (z. B. mangelnde Rentabilität, Streulage des Besitzes) bis zu staatlichen Eingriffen aufgrund neuer Gesetze. Letztlich ausschlaggebend für die Änderung der Besitzverhältnisse war die in der Weimarer Verfassung verfügte Auflösung der Fideikomnisse und die Überführung dieser Besitzungen in den Zustand des freien Eigentums. Dadurch wurde ein (aufgrund zahlreicher landes- und bundesrechtlicher Vorschriften) sich in seinen Auswirkungen bis etwa 1970 hinziehender Prozeß in Gang gesetzt, der von mehreren Neufassungen und Modifikationen dieses ersten Gesetzes begleitet wurde. Ziel dieser Maßnahmen war es, aus dem Großgrundbesitz der Güter Land für Siedlungszwecke bereitzustellen und die Situation der Landwirtschaft durch die flächenmäßige Aufstockung von Kleinbetrieben zu verbessern. Die Abgabe von Grund und Boden erfolgte gegen Entschädigung in Form einer Übereignung an die Bayerische Landessiedlung GmbH, den Siedlungsträger im Untersuchungsgebiet.

b) Entstehung mehrerer Arten von Gutsbetrieben

Zusammen mit den besitzrechtlichen Umstrukturierungen änderten sich auch Größenverhältnisse und Betriebstypen der Güter. Neben den bereits um 1900 bestehenden und oben beschriebenen Typen bildeten sich zwei weitere Arten von Gutsbetrieben aus:

Das sogenannte Restgut, das als Sonderform eines aufgeteilten Gutshofes zu verstehen ist, entstand, wenn im Zuge einer Gutsauflösung von der Landwirtschaft des ehemaligen Gutes ein Teil unter mehrere Bauern aufgeteilt wurde, während die restliche landwirtschaftliche Nutzfläche als Ganzes an einen Besitzer kam, der zum Teil auch die Gebäulichkeiten mit übernahm. Der Wald gelangte in der Regel an Dritte. Restgüter im Untersuchungsgebiet sind Friesenhausen, Stöckach und Walchenfeld.

Beim Typ des zerschlagenen Gutes handelt es sich um einen völlig aufgelösten Gutshof, dessen Bestandteile einzeln veräußert wurden, wobei die Landwirtschaft meist in mehrere kleine Parzellen aufgeteilt wurde.

c) Zeitliche Phasen des besitzrechtlichen Wandels mit Darstellung ihrer typischen Wandlungsprozesse

Innerhalb des Zeitraumes der besitzrechtlichen Wandlungen zeichnen sich einige Jahre, die sich in vier Abschnitte zusammenfassen lassen, als besonders wandlungsaktive Phasen ab.

1906–1916: Diesem Zeitraum sind vier Fälle zuzuordnen: Die 1906 beginnende Auflösung des Untermerzbacher Gutsbesitzes, die Aufteilung des Gutshofes in Walchenfeld (1908) sowie die Trennung von Bodelstadt (1911/12) und Albersdorf (1916) aus dem Gutskomplex der Herrschaft Gereuth. Ursachen für die Aufteilung dieser Güter waren ausschließlich familiäre Motive und wirtschaftliches Rentabilitätsdenken.

1920–1939: In dieser zweiten Phase besitzrechtlicher Veränderungen zeigen sich bereits die ersten Auswirkungen des Reichssiedlungsgesetzes und die Folgen der Auflösungsbestimmungen für die Familienfideikomnisse.

So wurde der Fideikommiß der Freiherren Fuchs von Bimbach und Dornheim, in dem die Güter Burgpreppach und Schweinshaupten zusammengeschlossen waren, Anfang der zwanziger Jahre aufgelöst. Während der Gutshof Burgpreppach noch bis etwa 1970 bewirtschaftet wurde, ist das Gut Schweinshaupten 1939 aufgrund der Bestimmungen des Reichssiedlungsgesetzes an die Bayerische Landessiedlung veräußert worden und seitdem ein zerschlagenes Gut.

Besitzrechtliche Wandlungen gab es in diesem Zeitraum auch in Stöckach und Wasmuthhausen als Folge der Siedlungsmaßnahmen sowie in den Gütern Pfaffendorf, Leuzendorf, Specke und Gereuth aus wirtschaftlichen und persönlich-familiären Gründen.

1947–1965: Hinsichtlich der besitzrechtlichen Wandlungen innerhalb der Güter waren diese Jahre vor allem gekennzeichnet von Auflösungen und Aufteilungen größerer Gutskomplexe bzw. Landabgaben infolge der Durchführung der Bodenreform, wobei in erster Linie die flächenmäßig großen Güter betroffen waren.

So wurden 1947 die einzelnen Gutshöfe der beiden Großgüter Eyrichshof und Rentweinsdorf unter den Mitgliedern der Familie Rotenhan aufgeteilt. Auf diese Weise wurden Ebelsbach, Eichelberg mit Ziegelanger, Sendelbach und Rentweinsdorf sowie Fischbach, Saarhof und Eyrichshof selbständige Gutshöfe mit eigener Leitung und Verwaltung und standen zu freier Verfügung des jeweiligen Besitzers. Mehrere kleine, ehemals zum Gutskomplex Eyrichshof gehörende Gutshöfe wurden vollständig – jedoch ohne Wald – von der Landesiedlung übernommen.

Von Landabgaben betroffen waren nach 1947 auch die Gutshöfe Birkenfeld, Bundorf, Ditterswind, Gleisenu und Friesenhausen.

Aus persönlichen Motiven und Rentabilitätsgründen wurden um 1950 die Gutshöfe Marbach und Hermannsberg veräußert.

1970–1976: In dieser jüngsten Wandlungsphase sind ausschließlich persönliche Motive und wirtschaftliche Überlegungen der bisherigen Eigentümer für Auflösung und Vereinzelung der Güter ausschlaggebend gewesen:

1970 veräußerte der Besitzer des Gutes in Burgpreppach aus Altersgründen seine seit langem verpachteten Grundstücke, während Schloß und Forst Eigentum der Freiherren Fuchs von Bimbach blieben.

Vom Gut in Maroldsweisach ist seit dem Verkauf der landwirtschaftlichen Grundstücke und des Forstes 1975 nur noch der Basaltsteinbruch am Zeilberg und eine kleinere Waldfläche im Besitz eines Nachkommen der Grafen von Horneck, dessen Hauptsitz Schloß Thurn bei Forchheim ist.

d) Wandlungen in der landwirtschaftlichen Betriebstechnik und Bewirtschaftungsweise der Gutshöfe

Die Einführung des Mähdreschers in den fünfziger Jahren bedeutete einen Umstellungsprozeß der landwirtschaftlichen Betriebstechnik mit tiefgreifenden Folgen für die Bewirtschaftungsweise der Güter. Um eine Auslastung der neuen Maschinen zu erreichen, waren die Gutshöfe gezwungen, sich auf die Erzeugung eines Produktes zu spezialisieren. Aufgrund der Klima- und Bodenverhältnisse wurde in den Haßbergen der Anbau von Getreide stark ausgeweitet. Im Zuge umfangreicher Flurbereinigungsmaßnahmen in den fünfziger und sechziger Jahren wurden durch die Zusammenlegung der Ackerflächen zu großen Arealen und durch die Neuanlage von befestigten Wegen die Voraussetzungen für eine mechanisierte Bearbeitung der Felder geschaffen.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft wurde aber nicht allein wegen der Rationalisierung des Anbaus in so hohem Maße durchgeführt, vielmehr konnte durch den Einsatz von Maschinen die Zahl der Beschäftigten auf durchschnittlich zwei bis drei Arbeitskräfte reduziert und somit die Belastung durch die zwischen 1950 und 1960 in beträchtlichem Umfang gestiegenen Löhne beseitigt werden.

3. Die gegenwärtige Situation der Gutswirtschaft

a) Der Bestand an Gutshöfen 1978

Als Folge der besitzrechtlichen Veränderungen seit 1900 gibt es 1978 elf Güter mit land- und forstwirtschaftlichem Betriebszweig, fünf landwirtschaft-

liche und acht forstwirtschaftliche Güter sowie drei Restgüter. Trotz sieben zerschlagener Gutshöfe bestehen jetzt wegen der Aufteilung der Herrschaft Gereuth und der Fideikommission sowie der Trennung von land- und forstwirtschaftlichem Betriebszweig (u. a. Birkenfeld, Marbach, Ditterswind) im Zuge der Bodenreform – wodurch jeweils mehrere eigenständige Betriebe bzw. Betriebszweige entstanden – 27 Güter gegenüber 24 zur Zeit der Jahrhundertwende.

Eigenbewirtschaftung dominiert heute. Gutsverwalter zur Leitung der Landwirtschaft werden nur noch in den herrschaftlichen Gutshöfen Saarhof und Rentweinsdorf eingesetzt.

Mit etwa 1065 ha ist Rentweinsdorf der von allen Gütern flächenmäßig größte Betrieb. Ähnlich wie um 1900 nimmt auch heute der Forst bei den land- und forstwirtschaftlichen Gütern mehr als 60% der Gesamtbesitzfläche ein.

Von den 13 herrschaftlichen Familien, die zur Zeit der Jahrhundertwende als Gutsbesitzer in den Haßbergen auftraten, sind heute noch die Grafen zu Ortenburg, die Freiherren Fuchs von Bimbach, von Rotenhan, von Truchseß und von Schrottenberg sowie die Familie von Deuster Eigentümer von Gutshöfen.

Von den ehemals bürgerlichen Gütern ist Weißenbrunn – wie bereits um 1900 – noch Eigentum der Familie Schönlau.

Bei einem Verkauf der Güter traten an die Stelle der früheren Besitzerfamilien in der Regel Landwirte bürgerlicher Herkunft.

b) Die landwirtschaftliche Betriebsstruktur der Gutshöfe

Die Umstrukturierung der Landwirtschaft begann 1958/59, als zuerst im Betrieb der Freiherren von Rotenhan in Rentweinsdorf der Viehbestand abgeschafft wurde. Heute arbeiten 14 der 19 Gutshöfe mit landwirtschaftlichem Betriebszweig ohne Viehbestand; davon betreiben fünf (Burgpreppach, Ebelsbach, Gereuth, Saarhof, Sendelbach) eine getreideverarbeitende Veredelungsproduktion. Um das bei einer Bewirtschaftung ohne Vieh nicht mehr verwertbare Grünland nicht brach liegen zu lassen, wurden die Wiesen entweder gegen Ackerland eingetauscht oder zu Feldern umgebrochen, aufgeforstet, verpachtet oder Schafhaltung als Form der Restgrünlandnutzung eingeführt, wie in Birkenfeld und Gereuth.

Der schon um 1900 dominierende Getreideanbau wurde durch die Umstellung der Gutshöfe auf viehlose Wirtschaft weiter ausgeweitet und nimmt zwischen 60% und 100% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ein. Mit mehr als 50% Anteil herrscht noch immer der Weizen vor, gefolgt von Gerste und Hafer. Feldfutter (Rotklee, Luzerne, Senf, Klee-Gras-Gemische)

erzeugen nur noch die Güter mit Viehbestand und Schafhaltung. Sogenannter Marktfruchtanbau, vor allem solcher von Zuckerrüben, wird in den Gutshöfen Ebelsbach, Hafenpreppach und Truschenhof in größerem Umfang betrieben.

Als Folge der ausgedehnten Getreideproduktion sind die Fruchtfolgen heute stark vereinfacht, so daß die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit zu einer vordringlichen Aufgabe wurde: Deshalb wird neben Getreide auf den Gutsbetrieben jetzt Raps, Körnermais oder Grassamen angebaut. Denn diese Pflanzen führen dem Boden nicht nur die notwendigen fehlenden Nährstoffe zu bzw. beanspruchen andere Stoffe als die Hauptanbauf Frucht, sondern fügen sich auch nahtlos in den Betriebsablauf ein, können maschinell bearbeitet werden und lassen sich auf dem Markt gut absetzen. Grassamenanbau bewirkt zusätzlich eine Lockerung des Bodens aufgrund der langen Wurzeln, was vor allem bei schweren Lettenböden wichtig ist. Das Problem der Staunässe haben die Gutsbetriebe durch Dränagemaßnahmen gelöst. Ein schwerwiegendes und bis jetzt nur unbefriedigend gelöstes Problem ist die Verwertung des in großen Mengen anfallenden Strohes.

Wegen der ungeeigneten klimatischen Verhältnisse für den Anbau von Wein und Hopfen sowie aufgrund der erschwerten Absatzmöglichkeiten für Obst als Folge der ausländischen Importe wurde der Sonderkulturanbau in den Haßbergen aufgegeben. Eine Ausnahme bildet das landwirtschaftliche Gut Hermannsberg, wo seit einigen Jahren Gurkenanbau unter Folie durchgeführt wird.

Von den um 1900 vorhandenen Sonderformen der Bewirtschaftung werden heute nur noch Schafhaltung und Fischzucht (Rentweinsdorf, Eyrichshof) praktiziert, während die Gestüte und die Imkerei aus Rentabilitätsgründen aufgegeben wurden.

Nur Gückelhorn, Marbach, Stöckach und Hermannsberg betreiben gegenwärtig noch eine traditionelle Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehzucht. Durch eine Bewirtschaftung mit Rindviehhaltung kann die vorhandene Gebäudedekapazität ausgenutzt und das eigene Grünland verwertet werden, wie z. B. in Stöckach und Hermannsberg. Weiterhin sichert die Viehwirtschaft, vor allem die Milchwirtschaft (Stöckach), hohe und stabile Einnahmen. Wegen des großen Zeitaufwandes bleibt sie heute nur rentabel, wenn genügend familieneigene Arbeitskräfte vorhanden sind.

c) Die Bewirtschaftung und Nutzung der Forste

Ähnlich wie um 1900 dominiert Nadelwald (Fichte, Kiefer) mit 75 %, da dieser die Rentabilität der Privatforste sichert, während der 25 %-Anteil Laubwald (Eiche, Buche) für die biologische Stabilität sorgt. Bewirtschaftet werden

die Wälder nahezu ausnahmslos in eigener Regie der Besitzer durch private Revierförster. Nutzungsziel ist vor allem die Produktion von Furnierholz. Die Forstrechte der Bevölkerung sind heute abgelöst (Bundorf) bzw. stillgelegt (Rentweinsdorf). Die Eigenjagden in den Gutsforsten bestehen noch und werden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – von den Gutsherren selbst ausgeübt.

d) Absatz und Vermarktung

Pflanzliche Erzeugnisse werden etwa zu gleichen Teilen an die Lagerhäuser der Baywa und an den privaten Landhandel der näheren Umgebung verkauft. Einige Gutsbetriebe, wie beispielsweise Rentweinsdorf und Bundorf, liefern eine beträchtliche Menge des produzierten Qualitätsweizens aufgrund von Vorverträgen an Mühlen; auch Gerste und Raps aus Bundorf gelangen direkt an Mälzereien und Ölmühlen. Bei Grassamenanbau handelt es sich ausnahmslos um Vertragsanbau für die Vermehrungsfirma der Saatgutgenossenschaft.

Tierische Produkte werden vorrangig im Umkreis der Gutshöfe vermarktet: Das geschieht zum Teil über Zwischenhändler, wie bei den Rindern oder Schweinen, zum Teil aber auch durch eigenen Verkauf an Endverbraucher, wie bei den Eiern. Mastlämmer werden über die Erzeugergemeinschaft Bayerischer Schafhalter e. V. München abgesetzt. Die Erträge aus der Teichfischerei kaufen Gaststätten der näheren Umgebung.

Ähnlich einheitlich wie die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte erfolgt der Absatz des Holzes: Stammholz wird an Sägewerke der näheren und weiteren Umgebung geliefert, das Furnierholz verarbeiten Furnierwerke des Umkreises.

e) Die gewerblichen Betriebszweige der Güter

Die Mehrzahl der gewerblichen Betriebszweige der Güter wurde vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg aus Rentabilitätsgründen aufgegeben.

In Betrieb sind heute noch die Steinbrüche am Zeilberg. Die Verarbeitung der gebrochenen Basaltsteine erfolgt in Schotter- und Teersplittwerken in Maroldsweisach und Voccawind. Von den beiden Sandsteinbrüchen in Burgpreppach steht heute nur noch ein Bruch in Verwendung. Die Pächterfirma produziert für Baufirmen und Steinverarbeiter der Umgebung u. a. Werksteine, Böschungspflaster, Wasserbau- und Rolliersteine.

Der Betrieb der Rentweinsdorfer Gutsbrauerei wurde vor etwa zehn Jahren eingestellt. Von den ehemals zehn angeschlossenen Gastwirtschaften

gehört jetzt noch eine dem Gutsherrn; sie ist ebenso verpachtet wie die früher zur Specke gehörende Gaststätte.

f) Die heutige Bedeutung der Güter

Da heute nur wenige Arbeitskräfte beschäftigt werden, verloren die Gutshöfe ihre Funktion als Verdienstquelle für Einwohner des Ortes. Bedeutung als Innovationskerne bei der Einführung neuer Betriebstechniken und Wirtschaftsweisen hatten die Güter nur für Betriebe ähnlicher Größe. Auch heute ist das Gut durchweg der flächenmäßig größte Landwirtschaftsbetrieb im jeweiligen Ort und trägt zur Versorgung eines erweiterten Bereiches bei.

Mit der Ablösung der Patronatsrechte im Untersuchungsgebiet ging der Einfluß der Güter auf religiösem, kulturellem und schulischem Gebiet zurück. Ähnlich wie um die Jahrhundertwende sind die meisten Gutsherren auch gegenwärtig im öffentlichen Leben (Gemeinderat, Kreistag, Bauernverband) tätig.

g) Die Nutzung der Gebäude

Im Falle einer Auflösung der Gutshöfe wurden die dazugehörigen Gebäulichkeiten den verschiedensten Nutzungen zugeführt; sie befinden sich seitdem in der Hand unterschiedlichster Besitzergruppen.

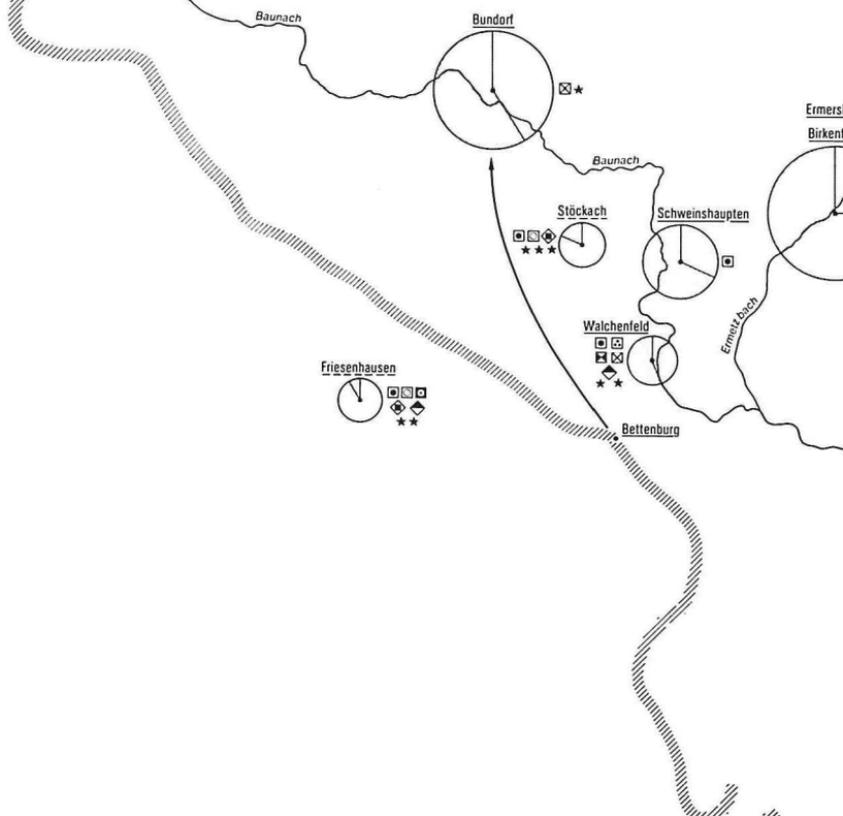
Beim Verkauf der landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden auch die landwirtschaftlichen Gebäulichkeiten veräußert. Sie wurden bis heute in ihren ursprünglichen Funktionen weitergenutzt (Maroldsweisach), für neue Zwecke umgebaut (Ditterswind, Gleisenu) oder abgerissen, um für Neubauten Platz zu schaffen (Pfaffendorf, Untermerzbach).

Von den 32 erhaltenen Schlössern werden 16 für Wohnzwecke genutzt, wobei acht noch Eigentum derselben herrschaftlichen Familien sind wie um 1900. Vier Schloßgebäude (Ditterswind, Untermerzbach, Gleisenu, Pfaffendorf) wurden von kirchlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen erworben und für ihre Aufgaben verwendet. Ohne Verwendung sind gegenwärtig die Schloßbauten von Hafenpreppach, Kirchlauter und Walchenfeld. Bereits 1972 abgebrochen wurde das Schloß in Schweinshaupten. Während des Zweiten Weltkriegs, aber auch kurz vor und nach dem Krieg war die Mehrzahl der Schlösser von Einquartierungen betroffen: Als Beispiel seien angeführt das Arbeitsdienstlager in Friesenhausen, das Schullandheim in der Bettenburg und das Flüchtlingsdurchgangslager in Gereuth. Heute bedeuten die Schloßbauten für ihre Eigentümer hinsichtlich der Instandhaltung der baulichen Substanz eine schwere finanzielle Belastung.

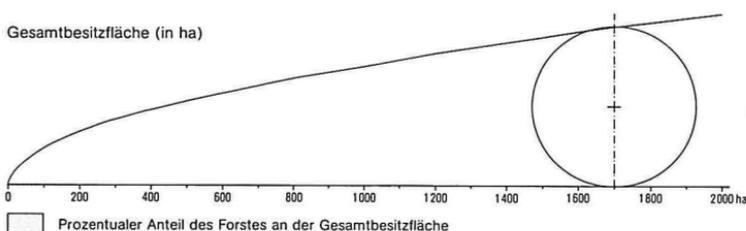
h) Die zerschlagenen Gutshöfe

Leuzendorf, Maroldsweisach, Pfaffendorf, Schweinshaupten, Specke, Untermerzbach und Wasmuthhausen sind heute zerschlagene Gutshöfe. Als Folge persönlich-familiärer Ursachen und staatlicher Verordnungen wurden die Bestandteile dieser Güter vereinzelt.

Die Ackerflächen wurden dabei, mit Ausnahme von Maroldsweisach (dort wurden sie als Gesamtheit veräußert), parzelliert und – in der Regel über die Bayerische Landessiedlung – an mehrere Ortsbauern zur Aufstockung ihrer eigenen landwirtschaftlichen Flächen verteilt. Nur in Leuzendorf und Maroldsweisach wurden die landwirtschaftlichen Gebäude gesondert an einen Landwirt verkauft, während sie in allen anderen Fällen zusammen mit dem Schloß veräußert wurden. Die noch bestehenden Schlösser werden in Wasmuthhausen, Maroldsweisach (Mietshaus) und Leuzendorf zu Wohnzwecken verwendet; in Untermerzbach und Pfaffendorf ist eine Missionsschule bzw. eine Internatsschule untergebracht; das Schloß Schweinshaupten wurde abgebrochen. Kein Schloß gehörte zum Gutsbesitz der Specke. Die Waldungen kamen bei Auflösung der Güter teilweise in Staatsbesitz (Schweinshaupten, Leuzendorf, Untermerzbach), teilweise in private Hände (Pfaffendorf, Wasmuthhausen, Maroldsweisach) und zu einem kleinen Teil in den Besitz einer Gemeinde (Specke).



Keupersandsteinstufe
 • Gutshof
 Die Pfeile bezeichnen die besitzrechtliche Zugehörigkeit kleinerer Gutshöfe zum Hauptgut. Die Signaturen des jeweiligen Hauptgutes gelten auch für die angeschlossenen Gutshöfe.



Bewirtschaftungsformen

- | | |
|-----------------|------------|
| Milchwirtschaft | Fischzucht |
| Viehzucht | Bienezucht |
| Schweinezucht | Obst |
| Schafzucht | Wein |
| Pferdezucht | Hopfen |
| Geflügelzucht | |

Gewerbliche Betriebszweige

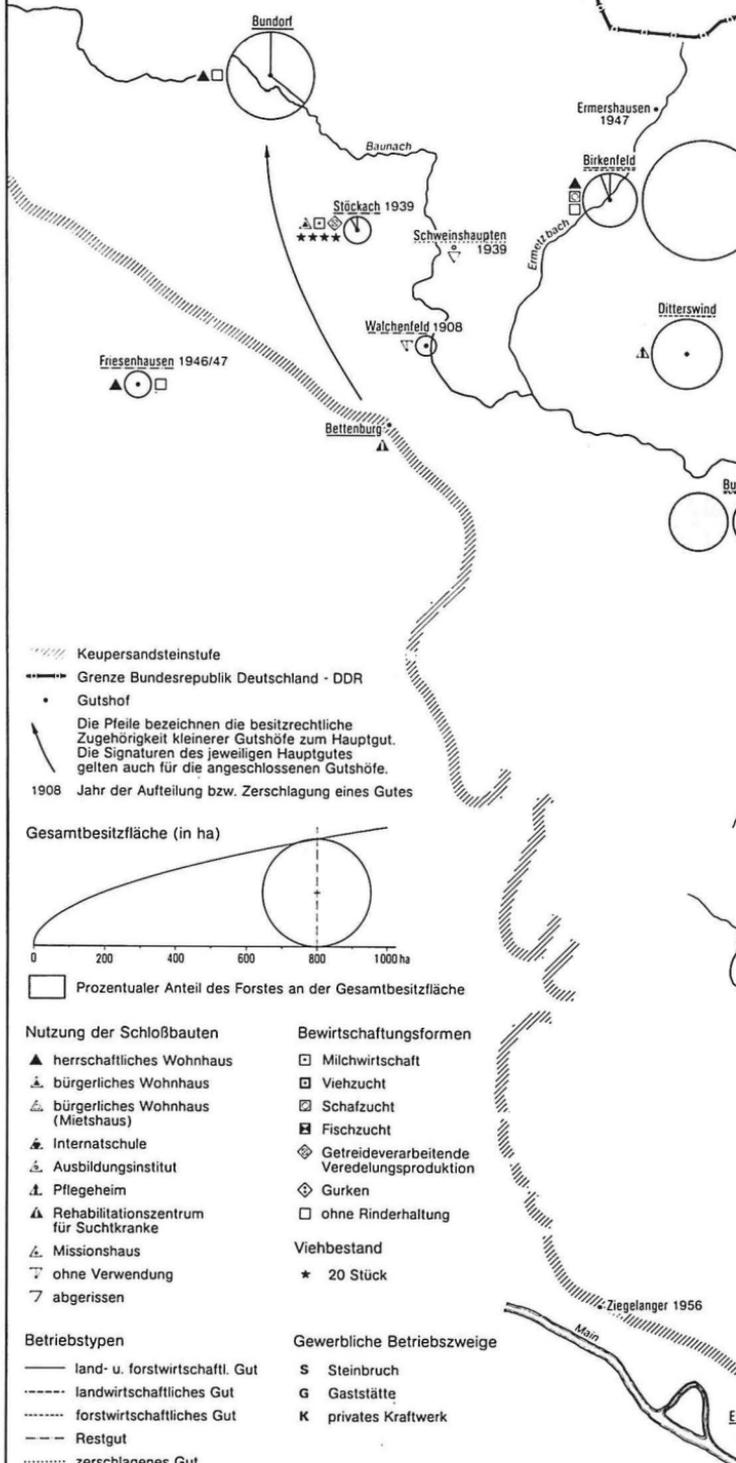
- | | |
|----|------------|
| S | Steinbruch |
| SW | Sägewerk |
| M | Mühle |
| G | Gaststätte |
| B | Brauerei |
| BR | Brennerei |

Viehbestand

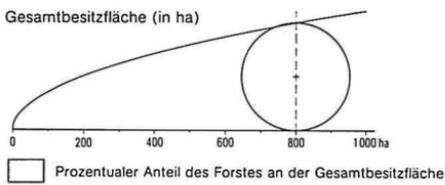
- ★ 100 Stück
- ☆ 20 Stück

Betriebstypen

- land- u. forstwirtschaftl. Gut
- - - landwirtschaftliches Gut



Keupersandsteinstufe
 Grenze Bundesrepublik Deutschland - DDR
 Gutshof
 Die Pfeile bezeichnen die besitzrechtliche Zugehörigkeit kleinerer Gutshöfe zum Hauptgut. Die Signaturen des jeweiligen Hauptgutes gelten auch für die angeschlossenen Gutshöfe.
 1908 Jahr der Aufteilung bzw. Zerschlagung eines Gutes



- | | | | |
|---------------------------------|--|-------------------------------|---|
| Nutzung der Schloßbauten | | Bewirtschaftungsformen | |
| | herrschaftliches Wohnhaus | | Milchwirtschaft |
| | bürgerliches Wohnhaus | | Viehzucht |
| | bürgerliches Wohnhaus (Mietshaus) | | Schafzucht |
| | Internatschule | | Fischzucht |
| | Ausbildungsinstitut | | Getreideverarbeitende Veredelungsproduktion |
| | Pflegeheim | | Gurken |
| | Rehabilitationszentrum für Suchtkranke | | ohne Rinderhaltung |
| | Missionshaus | | |
| | ohne Verwendung | Viehbestand | |
| | abgerissen | | 20 Stück |

- | | | | |
|----------------------|--------------------------------|-----------------------------------|--------------------|
| Betriebstypen | | Gewerbliche Betriebszweige | |
| | land- u. forstwirtschaftl. Gut | | Steinbruch |
| | landwirtschaftliches Gut | | Gaststätte |
| | forstwirtschaftliches Gut | | privates Kraftwerk |
| | Restgut | | |
| | zerschlagenes Gut | | |

Ohne Signatur sind Gutshöfe, die Bestandteil eines Großgutes waren und im Laufe des Untersuchungszeitraumes aufgrund staatlicher Verordnungen aus dem Bestand dieser Gutskomplexe gelöst und aufgeteilt wurden.

Bestehende und aufgelassene Gutshöfe in den Haßbergen

Stand 1978

